

Wunn, Ina and Davina Grojnowski: *Religious Speciation. How Religions Evolve*. Cham: Springer Nature Switzerland AG, 2018. 280 pp. ISBN 978-3-030-04434-3. Preis Euro 74,89

Die Hauptautorin dieses Buches, Ina Wunn, publizierte 2005 ihr erstes Werk, *Die Religionen in vorgeschichtlicher Zeit*, über dieses Thema. Nach ihrem Studium in Geologie, Biologie und Paläontologie widmete Wunn sich der Religionsgeschichte. Ihre naturwissenschaftliche akademische Herkunft ist jedoch in ihren Publikationen deutlich merkbar: So oft wie möglich benutzt sie unumstrittene Fakten und spekuliert so wenig wie möglich. Diese Arbeitsweise setzt Wunn fort in dem Buch *Religious Speciation. How Religions Evolve*, das sie zusammen mit Davina Grojnowski, einer jungen Religionswissenschaftlerin, geschrieben hat. Mit derselben Ko-Autorin veröffentlichte sie 2016 *Ancestors, Territoriality and Gods. A Natural History of Religion*. Die verwendeten Quellen und Inspirationen in diesen Publikationen kommen aus den Feldern der Religionswissenschaft, der Kunstgeschichte und der kulturellen Anthropologie, aber auch aus der Verhaltensbiologie, der evolutionären Biologie und natürlich der Archäologie.

Wunn und Grojnowski stellen die Evolutionstheorie Darwins als Modell vor, an dem auch die Evolution der Religion geprüft werden kann. Anhand der Einleitung ihres Buches aus 2016 lässt sich feststellen, dass dies vor allem für die Wissenschaftler, die die Zielgruppe des Buches bilden, Religionswissenschaftler und Anthropologen, ein schwieriges Thema ist. Das ist der Grund, dass sich die beiden Autorinnen mit *Religious Speciation* nochmal daran wagen, Religionsentwicklung mithilfe der Evolutionslehre Darwins zu erklären.

Der Forschung und die Entwicklung verschiedener Theorien hat laut der Autorinnen bisher nicht zu einer schlüssigen Theorie über die Evolution der Religion geführt. In der relevanten Literatur werden der Gottesdienst und seine Vorläufer hauptsächlich als die Triebfeder für die Evolution des Menschen gesehen, weil dies im menschlichen Gehirn ‚hard-wired‘ sei und zur biologischen Fitness des Homo Sapiens beigetragen haben solle. Dazu kommt, dass viele Forscher – den Ideen Herbert Spencers entsprechend – immer noch davon ausgehen, dass es bei Religionsevolution um eine steigende Entwicklung geht, als gebe es dabei ein Endziel. Die Autorinnen äußern Kritik an diesen Thesen, indem sie darauf hinweisen, dass es nicht möglich sei definitive Antworten auf die Fragen, wann, wie und weshalb (Proto-)Religion entstanden ist und was ausschlaggebende Faktoren für die weitere Entwicklung waren, zu geben, solange Gottesdienst nicht als eine sich selbständig entwickelnde Entität gesehen wird.

Bei der Evolution der Religion geht es laut der Autorinnen um historische Prozesse, bei denen individuelle Religionen sowie biologische Arten keinen ideellen Endzweck kennen. Darwin schreibt, dass sexuelle und natürliche Selektion Variationen verursachen. Das von Eltern weitergegebene erbliche Material, sexuelle Selektion, wird in der nächsten Generation rekombiniert. Innerhalb einer Art sind somit viele verschiedene Variationen möglich. Diejenigen Variationen, die durch die Rekombination zufälligerweise besser an bestimmte Umgebungsfaktoren wie die vorhandene Menge an Nahrung, die Anwesenheit von Raubtieren oder Veränderungen im Ökosystem angepasst sind, werden ihr erbliches Material übertragen. Dieser Prozess der natürlichen Selektion bewirkt im Laufe der Zeit eine Veränderung der Sorte. Welche Variation einer Art sich weiterentwickeln kann, steht also nicht im Voraus fest. Isolation, zum Beispiel durch eine Veränderung im Stromgebiet eines Flusses, wodurch die unerschiedlichen Populationen einer Sorte einander nicht mehr erreichen können, führt auf Dauer zum Entstehen neuer Arten.

Der Inhalt einer Religion, die Gesamtheit an ‚beliefs, rituals and behaviours‘, entspricht den Autorinnen zufolge dem biologischen erblichen Material, das Arten besitzen. Die Eltern, an erster Stelle die Mutter, übermitteln ihren Kindern diesen Inhalt mittels der Kommunikation. Dies entspricht im biologischen Sinne der sexuellen Selektion. Kommunikation zwischen größeren Gruppen von Gläubigern verschiedener Religionen führt folglich zur Variation im System von ‚beliefs, rituals and behaviours‘. Unter anderem sind geografische und ökologische Bedingungen, politische und soziale Konstellationen und die Ökonomie Äquivalente der Umgebungsfaktoren, die bei der biologischen natürlichen Selektion eine Rolle spielen. Diese Faktoren beeinflussen den Inhalt der zwischenmenschlichen Kommunikation und können einen Schwerpunktwechsel innerhalb der Religion oder sogar eine völlig neue Religion hervorbringen. Letzteres benötigt allerdings dazu noch ein gewisses Maß an Isolation; entweder geografisch oder politisch.

Aus den nachfolgenden Beispielen, die Wunn und Grojnowski auf Seite 57 ihres Buches nennen, sind die Umgebungsfaktoren leicht zu destillieren. So soll der Islam auf der Arabischen Halbinsel eine umfangreiche Anhängerschaft bekommen haben, weil große Teile der Bevölkerung nicht mit der vorherrschenden polytheistischen Religion zufrieden waren. Dieser Gottesdienst war nämlich vor allem für die Elite von Vorteil, für die weniger erfolgreichen Stämme allerdings sozial und ökonomisch ungerecht. 610 A.D. hatte Mohammed die Visionen, die ihn dazu brachten, eine neue Religion zu gründen. Er predigte strengen Monotheismus und die Einheit eines Gottes, der allmächtig, gerecht und barmherzig ist. Die Menschen waren direkt einem Gott Verantwortung schuldig, der sie mit dem ewigen Leben belohnen konnte. Der Gottesdienst, den Mohammed predigte, war in vielen Aspekten einer Varietät des Judentums ähnlich, die auf der Arabischen Halbinsel geläufig war. So war es vorgeschrieben, dass Gläubiger beider Religionen in Richtung Jerusalems beten, und Mohammed übernahm die Beschneidung junger Jungen aus dem Judentum. Allerdings erwies es sich, dass die Juden auf der Halbinsel Mohammed nicht als ihren Propheten akzeptieren wollten. Dies führte dazu, dass Mohammed letztendlich eine neue Religion gründete: den Islam.

Das Christentum wurde anfangs als eine jüdische Sekte betrachtet. Der Apostel Paulus begnügte sich damit, dass Jünger an Jesus Christus, die Taufe und die Eucharistie glaubten. Das Einhalten der jüdischen Speisegesetze und Reinheitsgebote war seiner Meinung nach nicht notwendig. Diese Opposition gegen das jüdische Establishment war so stark, dass sie sich später als der Anreiz für die Teilung in zwei unterschiedliche Religionen erwies. Die Zerstörung des Jerusalemer Tempels durch die Römer 70 A.D. war ein nächster Schritt in Richtung einer Vergrößerung der Kluft zwischen Juden und Christen. Beide Religionen verloren durch die Verwüstung ihr kultisches Zentrum, was zur Folge hatte, dass die Heilige Schrift zum Mittelpunkt des jüdischen Glaubens wurde. Die pharisäisch-rabbinische Bewegung entwickelte sich zu einer führenden Position und forderte das strikte Befolgen der Thora mit einer halachischen Interpretation; die Christen leisteten dagegen jedoch Widerstand. Des Weiteren betrachteten die rabbinischen Juden die Zerstörung des Tempels als eine Strafe Gottes, weil die Gläubiger die Gesetze der Thora nicht ausreichend eingehalten hatten. Die Christen dagegen waren davon überzeugt, dass die Hinrichtung ihres Messias durch die Juden die Ursache für Gottes Urteil über Israel war. Als die Christen schließlich den Juden nicht bei der Bar-Kochba-Revolution von 135 A.D. beistehen wollten, wurde die Teilung in zwei Religionen eine Tatsache.

Vor allem Archäologen des Paläolithikums bis zum Altertum empfehle ich dieses Buch. Oft werden und wurden Artefakte, wie die paläolithischen Venusfigurinen - kleine Statuetten überwiegend nackter Frauen, deren Geschlechtsmerkmale betont sind - und die Figurinen aus späteren Perioden, als ‚kultisch‘ oder ‚religiös‘ interpretiert. Die Forscher definieren allerdings meistens nicht, was sie unter diesen Begriffen verstehen, und vergessen zum Beispiel, dass es im Paläolithikum noch keinen Gottesdienst gab. Der Paragraph (13.3) in *Religious Speciation*, der sich spezifisch damit befasst, ist zwar kurz, doch reicht er als Denkansatz aus. Eine der genannten Figurinen, die Venus von Mal'ta (Siberien), passt allerdings nicht in die Reihe der Vorbilder. Erstens handelt es sich nämlich um eine Gruppe von Figurinen und nicht um nur eine. Zweitens scheint die Ikonographie dieser Figurinen mit der Ikonographie der europäischen Figurinen übereinzustimmen. Aus rezenter Forschung hat sich jedoch erwiesen, dass die meisten Figurinen von Mal'ta bekleidet sind, dass ihre Gesichtszüge sichtbar sind und dass nicht immer deutlich ist, ob es sich um Frauen oder Männer handelt. In den Paragraphen 13.5 und 13.6 geben die Autorinnen eine alternative Erklärung für die Bedeutung und Funktion der Venusfigurinen.

In der früher erschienenen Studie *Ancestors Territoriality and Gods* fragen die zwei Autorinnen sich, wo man den Anfang des proto(religiösen) Denkens im langen Prozess der Menschwerdung platzieren muss. Diesen Anfang fanden sie nicht im Verhalten von Menschenaffen, weil diese ihrer Meinung nach nicht intelligent genug sind, um imstande zu sein, symbolisch zu denken - das Fundament für religiöse Ideen (Seite 5). Diese Behauptung wiederholen sie nicht in *Religious Speciation*. Ob dies mit fortschrittlicher Einsicht zu tun hat, wird nicht deutlich. Jedenfalls publizierte die Zeitschrift *Nature* 1999 die erste Untersuchung, die zeigte, dass Schimpansen zu Formen symbolischen Denkens fähig sind und Verhaltensweisen voneinander übernehmen. Seitdem wurde dies mehrmals bestätigt und auch am Beispiel anderer Arten von Menschenaffen und anderer Säugetiere untersucht.

Obwohl ich die Anwendung der Evolutionstheorie Darwins auf das Entstehen und die Entwicklung der Religion für das Beantworten von Fragen über das Wie, Warum und Wann von Religionen sehr überzeugend finde, muss dies nicht immer zu stimmigen Schlussfolgerungen führen. Der Kern liegt nämlich in der Beurteilung der Umgebungsfaktoren. So wird die Interpretation von zum Beispiel sozial-ökonomischen und politischen Prozessen unter anderem durch den Hintergrund des Forschers oder die Fragestellung des Untersuchs beeinflusst und die Antworten verschiedener Autoren müssen deshalb nicht unbedingt übereinstimmen.

Im einleitenden Kapitel ihres Buches *Religious Speciation* kündigen die Autorinnen an, was man in den nächsten Kapiteln erwarten kann. So beginnen sie jedes neue Kapitel mit einer Zusammenfassung der vorhergehenden Kapitel, die relevanten evolutionär-biologischen Informationen und die wichtigste Literatur über das jeweilige Thema und jegliche Beispiele aus der Geschichte verschiedener Religionen werden aufgeführt und mit einer Schlussfolgerung abgeschlossen. Weiterhin haben die Autorinnen bestimmte Sätze und Absätze fett drucken lassen, um diesen zusätzliche Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Im Laufe des Buches wird der Inhalt, als Teil einer Argumentation, auch zwischenzeitlich zusammengefasst. Außerdem ist das Buch in klare Kapitel und Paragraphen mit Titeln, die den Inhalt deutlich machen, unterteilt. Endloses Blättern wird vermieden, weil die Noten unten auf den Seiten aufgeführt werden und man am Ende jedes Kapitels eine Übersicht der verwendeten Literatur finden kann. Der Index besteht aus zwölf Seiten, hat jedoch keine weitere Unterteilung in Personen- und Sachregister. Im Gegensatz zum Buch aus 2016 ist der Aufbau dieses Buches sehr konsequent didaktisch orientiert. Das Buch ist aufgrund des Schreibstils sehr angenehm zu lesen, und auch Leser, die weniger in den Naturwissenschaften zuhause sind, werden den roten Faden dieses Buches nicht verlieren. Die kleinen Kritikpunkte, die ich genannt

habe, verringern meiner Meinung nach keinesfalls die Qualität des Buches. Die Gelehrtheit der Autorinnen übersteigt die Disziplin der Religionswissenschaft und sie bringen ihre Kenntnisse geordnet und packend ans Licht. Allesamt macht dies das Buch zu sehr lesenswerter Literatur.

Tosca Snijdelaar